

Bekannt aus Heften, Fernsehen und auch Hörbüchern: Biene Maja, Benjamin Blümchen und Superman. Fotos: fkn

Echte Helden – auf Band und im Leben

Michael Numberger und Petra Umlauf betreiben eine Hörspiel-Website

VON CHRISTIANE PÜTTER

„Ein Leben ohne die Helden meiner Kindheit? Das könnte ich mir nicht mehr vorstellen“, sagt Michael Numberger und muss ein wenig grinsen. Die Helden seiner Kindheit – die hat der 31-Jährige in Bits und Bytes gebannt: Lucky Luke und die Biene Maja, die drei Fragezeichen und Benjamin Blümchen. Sie alle stehen einträchtig nebeneinander auf

der Web-Site www.hoerspielhelden.de. Dort hineingestellt hat sie Michael Numberger gemeinsam mit seiner Freundin Petra Umlauf. „Ursprünglich wollten wir einfach nur unsere Sammlung an Hörspielen zeigen“, erzählt die 29-Jährige. „Mittlerweile hat der Internet-Auftritt eine Eigendynamik entwickelt.“

So werden die beiden eingeladen, wenn ein neuer „Pumuckl“-Film ins Kino kommt. Verlage schicken ihnen neue Kassetten und CDs – sie mögen die doch bitte auf ihrer Web-Site besprechen. Vor allem aber melden sich andere Hörspiel-Fans: Sie diskutieren, sie tauschen, sie informieren über Neuigkeiten und Veranstaltungen.



Western- und Hörbuchheld: Lucky Luke. ap

Was sind das für Leute? „Nach unserer Statistik klicken vor allem Fans zwischen 25 und 35 Jahren die Site an“, erzählt Petra Umlauf. „Viele Akademiker, das merken

wir auch an den Beiträgen im Diskussionsforum.“ Die schmale junge Frau mit den langen hellbraunen Haaren überlegt einen Moment. „Eigentlich Leute wie wir“, stellt sie fest. Sie sitzt an ihrer Doktorarbeit in Geschichte, Michael Numberger macht gerade sein Referendariat zum Gymnasiallehrer für Deutsch und Geschichte. „Über unsere Web-Site lerne ich immer wieder neue Jugendliteratur kennen“, sagt er.

Dennoch: Es braucht keinen Dokortitel, um Hörspielfan zu sein. Laut Petra Umlauf muss man nur zwei Dinge mitbringen: „Man muss zuhören können. Und:

Ohren auf!

Eine Tasse Kaffee gebrüht, die CD eingelegt und ab aufs Sofa: Immer mehr Menschen lauschen Hörbüchern. Warum? Wir sprachen mit zwei schwärmerischen jungen Leuten, die den Hörspiel-Helden ihrer Kinderzeit gleich einen ganzen Internet-Auftritt widmen, und

mit Händlern, die von 20 Prozent Umsatzplus reden. Außerdem wollten wir wissen, was die Münchnerlieber haben: Buch oder Hörbuch? Nicht zuletzt interessierte uns die Profi-Perspektive: Der Schauspieler Max Tidof erzählt von seiner Arbeit als Hörbuch-Sprecher. ■ cp

Man muss zulassen können.“ Wieso, was denn Zulassen? Die junge Frau grinst. „Stefan Wolf, der Autor von TKKG, hat das mal so schön formuliert: Man muss die Rückkehr in die Wohlfühlwelt der Kinder zulassen können.“

Radio-Hörspiel löste Panik in Amerika aus

Wer aber nun meint, Hörspiel, das sei Kinderquatsch – der ist bei dem jungen Paar an der falschen Adresse. Mit wissenschaftlichem Eifer haben sie sich der Materie genähert. Und Informationen zu-

sammen getragen, die kaum jemandem bekannt sein dürften: 1932 gab es Walter Benjamins Kasperlgeschichten zu hören, in der Zeit entstand auch Hans Martens Hörspiel „Tull, der Meisterspringer“. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Wolfgang Borcherts „Draußen vor der Tür“ aufgesprochen, bevor es auf die Bühne kam. Gern zitiert wird auch ein Beispiel aus den USA: Als Orson Welles – fiktiver! – „Krieg der Welten“ im Radio lief, gerieten viele Hörer in Panik, so realistisch war das Hörspiel.

Den Ruf des Genres zu retten – mit dieser Vision im Kopf erklären Petra Umlauf und Michael Numberger grinsend: „Manchmal finden wir, der Titel ‚Hörspielhelden‘ trifft auch auf uns selbst zu.“ Nehmen sie doch einiges auf sich: „Wenn wir Besuch bekommen und den Leuten zeigen, dass ein komplettes Zimmer unserer Wohnung mit alten Schallplatten und Kassetten vollgestellt ist, dann reicht ein Blick in die Gesichter. Dann wissen wir, was die Leute denken.“ Echte Helden werden eben oft verkannt.

Weitere Informationen unter: www.hoerspielhelden.de

AKTUELLE UMFRAGE

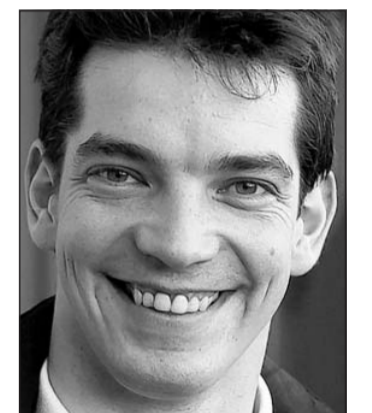
Lesen oder hören?

Warum stundenlang sich Seite für Seite durch ein Buch kämpfen, wenn man Literatur auch auf die Ohren haben kann? Thomas Manns dicker Schmöker „Der Zauberberg“ einfach mal auf dem Weg nach Italien hören? Oder sich zwischen Schaumbergen in der Badewanne bei Sie-

phen Kings „Friedhof der Kuscheltiere“ gruseln? Mit Hörbüchern alles kein Problem – einfach die CD einlegen. Andererseits: Hat das gute alte Buch dann ausgedient? Wir haben uns in der Fußgängerzone umgehört und sind auf Hörbuch-Gegner und -Fans gestoßen. scy/Foto: ms

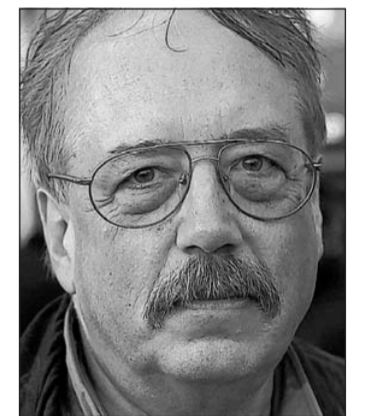


Sandra Baumbach, 23, Praktikantin: Hörbücher finde ich zum Entspannen viel besser als Bücher. Zum Beispiel während langer Zugfahrten. Oder man lässt sich ein schönes Bad ein, schließt die Augen und hört einfach zu. Wenn ich von einer Geschichte das Buch kenne und dann das Hörbuch, bin ich immer wieder überrascht, dass es keinen Unterschied gibt. Die Fantasie wird durch die Stimme eher noch unterstützt.



Andreas Koch, 25, Student: Meine Fantasie wird stärker unterstützt, wenn ich ein Buch lese. Bei einem Hörbuch kann mich schon ein Tonfall irritieren oder ein Sprechrhythmus, der meinen Bildern im Kopf zuwider läuft. Ich denke, dass die Stimme des Vorlesers sehr viel lenkt, wenn auch unbewusst. Man ist also nicht mehr frei in seinen Gedanken. Außerdem ist ein Buch etwas Konkretes. Ich halte es gerne in Händen.

Jasmin Kukulovic, 15, Schülerin: Ich lese lieber Bücher. Da kann ich mir selbst einteilen, wie viele Kapitel ich lese. Bei einem Hörbuch hingegen sollte man der Geschichte lieber ohne Unterbrechung folgen, was ich ziemlich anstrengend finde. Vielleicht ist es ein bisschen altmodisch, aber ich halte eine Geschichte lieber in der Hand, mag die Seiten fühlen und das Umblättern hören. Das gehört für mich zum Lesen einfach dazu.



Karlheinz Wolf, 51, Beamter: Ich besitze rund 50 Hörbücher. Seit es Hörbücher gibt, entscheide ich mich meistens gegen die gedruckte Version. Sehr gerne höre ich Bücher während langer Autofahrten oder in Ruhe im Bett. Man muss sich allerdings mehr konzentrieren als bei Büchern, weil man ja nicht mehr zurückblättern kann. Wer übrigens wunderbar lesen kann ist Rufus Beck, zum Beispiel Harry Potter.

Hörbuch-Zahlen lesen sich gut

Der Handel richtet sich auf den weiter wachsenden Trend ein

Lauter kleine bunte Vier-ecke. Lauter Gesichter, alle nebeneinander in Reih und Glied. Dahinter freilich verborgen sich Welten: Märchen und Mythen, Schönes und Schauriges, Bonmots und Banales. Die Hörbuch-Abteilung im Kaufhaus Ludwig Beck: Mehr als 2000 CDs auf rund 30 Quadratmetern. „Unser Ziel ist es, wirklich für jeden etwas anzubieten“, erklärt Thimo Brüll. Er hat die neu gestaltete Abteilung erst vor wenigen Tagen eröffnet.



In vielen Kaufhäusern entstehen reine Hörbuch-Abteilungen, wie hier bei Beck am Marienplatz. Foto: Marcus Schlap

Wachstumsmarkt mit 20 Prozent Umsatzplus

Da mag überall von Krise die Redesein – Hörbücher sind ein Wachstumsmarkt. Wie der Börsenverein meldet, stieg der Umsatz in diesem Jahr um satte 20 Prozent. Ob der Schauspieler Rufus Beck „Harry Potter“ aufspricht oder Krista Posch „Vita brevis“ von Jostein Gaarder, ob Anna Thalbach Hurengeschichten liest oder Jürgen Prochnow Rilke – aus jedem Bereich gibt es was auf die Ohren.

Das ruft den Handel auf den Plan. Neben der großen Abteilung bei Ludwig Beck werden Münchner Hörbuch-Fans zum Beispiel an der Breisacher Straße 15 fündig: Dort betreibt

Josef Reinholz den Laden „Parzival“. „Wir sind die einzige reine Hörbuchhandlung in ganz Bayern“, erklärt der schlanke Mann mit der Brille stolz.

Was wollen die Leute, die Hörbücher kaufen? Dass ihnen jemand etwas vorliest – wenigstens aus der Konserve, wenn schon die Oma nicht mehr da ist? Thimo Brüll sieht das nüchtern: „Sicher spielt der Wunsch nach dieser Geborgenheit aus der Kinderzeit eine Rolle“, sagt er. „Vielen geht es aber auch ums Praktische.“ Lesen kostet Zeit. Wer eine CD einlegt, kann nebenbei bügeln oder aufräumen.

Und immer wieder, erzählt er, wollen Kunden die Hörbücher fürs Auto.

Ein Klischee freilich stimmt nicht: Dass die CDs das echte Buch verdrängen. Dazu eine Sprecherin des Börsenvereins: „Das Hörbuch ist ein völlig anderes Medium.“ Viele Bibliotheken beobachten sogar, dass mit den CDs auch die Nachfrage nach dem gedruckten Buch steige.

Ein Vorteil der Silberscheiben liegt für Thimo Brüll auf der Hand: „Wer Englisch lernen möchte, bekommt mit dem Hörbuch gleich eine Schulung für die korrekte Aussprache!“ ■ Christiane Pütter

Schauspiel ohne Gestik

Max Tidof hat sein erstes Hörbuch herausgebracht: „Spanische Liebesgeschichten“

VON SYLVIE-SOPHIE SCHINDLER

Spätestens fünfzehn Minuten vorher setzt die Aufregung ein. Dann braucht Max Tidof seine Ruhe, zieht sich noch einmal mit dem Buch zurück, aus dem er gleich vor fünf-hundert Menschen lesen wird. Wie neulich bei der „Whale Night“, einer Benefizaktion im Bayerischen Hof, als er Passagen aus Frank Schätzing Bestsellers „Der Schwarm“ vorgelesen hat. Und wenn ein Journalist noch ein kurzes Interview mit ihm will, dann lächelt der Schauspieler entschuldigend und sagt: „Später bitte, dann ist mehr mit mir anzufangen.“

Anders, wenn Max Tidof in einem Tonstudio sitzt, auf einem Stuhl, ganz entspannt, mit einem Buch in der Hand. „Dann stelle ich mir die Leute, die das später hören werden, erst gar nicht vor“, sagt er. Vor einem Monat hat Max Tidof sein erstes Hörbuch herausgebracht. „Spanische Liebesgeschichten“, so der Titel, erzählt 70 Minuten lang von der Möglichkeit der Liebe, die so oder doch ganz anders stattfindet. Wenn überhaupt. In den vier Kurzgeschichten zeitgenössischer spanischer Autoren wie Javier Tomeo oder Juan Marsé zeigt sich, dass der Erfüllung der Liebe so ziemlich alles im

Wege steht. Meist ist es der Liebende selbst. Seit Don Juans Zeiten will es das Vorurteil, dass in Spanien die Verheerungen der Liebe vor allem von den Männern, den Machos, angerichtet werden. Und so schlüpft Max Tidof in die Rollen diverser Machos, die teilweise „so hocharotische Abenteuer erleben, dass es der Frau meines Verlegers die Schamröte ins Gesicht trieb“, wie Max Tidof sagt. Vielleicht hat der Wagenbach-Verlag deshalb auch den Zusatz vermerkt: nur für Hörer ab 21 Jahren.



Max Tidof, 1960 geboren, begann seine Theaterkarriere 1979 in München. Foto: Peter Kaspar/fkn

seine Helden aussehen könnten oder die Landschaften, die er beschreibt. „Ich muss es mit meiner Stimme schaffen, dass beim Leser die Bilder entstehen, darum allein geht es, das ist die Herausforderung“, sagt er. Es sei in gewisser Weise wie Schauspiel, auch wenn man auf die Gestik verzichten müsse. „Auch kleinste Bewegungen machen schon Geräusche, die das Mikrofon sofort einfängt.“ Max Tidof reduziert sich also, spielt, wie er sagt, „nicht nach außen, sondern nach innen“. Alles was passiere, die Wut, die Zärtlichkeit, „findet in der Stimme statt“.

Stundenlange Autofahrten verleiht sich Max Tidof bereits seit achtzehn Jahren mit dem Vorlesen von Büchern. Zuhörer am Steuer ist seine Ehefrau und Managerin Lisa Seitz. „Einmal sind wir um ganz Spanien herumgefahren während ich aus Lion Feuchtwangers ‚Goja‘ vorgelesen habe“, erinnert sich Max Tidof. Und die Tochter? Ist sie auch so eine begeisterte Zuhörerin? Max Tidof lacht. „Ach, die setzt sich lieber die Kopfhörer auf und hört Bibi Blocksberg.“

„Kleinste Bewegungen machen schon Geräusche“

Ein bisschen haben die Geschichten, die Max Tidof liest, auch immer mit ihm zu tun. „Mir muss eine Geschichte liegen, sonst kann ich sie nicht vorlesen“, sagt er. Für „Spanische Liebesgeschichten“